

Klingovsky, Ulla

**Schöne Neue Lernkultur. Transformationen der Macht in der Weiterbildung. Eine gouvernementalitätstheoretische Analyse**

transcript verlag, Bielefeld 2009, 230 Seiten, 25,80 Euro, ISBN 978-3-8376-1162-5

Die vorliegende Publikation, die zugleich die Dissertation der Autorin darstellt, setzt sich zum Ziel, die Veränderungen der Gegenstandsbestimmungen didaktischer Aufgaben und Zugänge zu untersuchen, die mit der Proklamation neuer Lernkulturen, Förderprogramme und Lernparadigmen (wie der des Selbstgesteuerten Lernens) einhergehen. Diese konzeptionellen Veränderungen innerhalb des didaktisch-methodischen Diskurses sind das Thema der vorliegenden Untersuchung. Den schillernden Begriff „Diskurs“ erfasst die Autorin vor dem Hintergrund der Ansätze Michel Foucaults, der darunter Formationen von Aussagen versteht, die auch Wirkungen entfalten und Effekte einfordern. Gleichzeitig wird der im späteren Werk Foucaults entwickelte Begriff der „Technologien des Selbst“ verständlich eingeführt und souverän benutzt. „Technologien des Selbst“ meint vor diesem Hintergrund im Lernkontext die Potenz der Lernenden, auf sich selbst verändernd einzuwirken und diese Selbstmodellierung zu regulieren. In den Fokus der Betrachtung gelangen so Kräfteverhältnisse, in denen sich Subjekte eigeninitiativ und scheinbar freiwillig, bestimmten Imperativen folgend, konstituieren. Als These formuliert die Autorin, dass sich durch die Veränderungen der Lehrfunktion in aktuellen methodisch-didaktischen Debatten die Standardisierung und Verhaltenslenkung – entgegen den Beteuerungen – keineswegs verflüchtigen. Soweit der theoretische und anspruchsvolle – besonders für Leser/innen, die sich bisher noch wenig mit Foucault beschäftigt haben – Umriss ihres Vorhabens, den die Autorin so auch im Wesentlichen in der Einleitung prägnant, stringent und folgerichtig zusammenfasst.

Im Kapitel 2, das auf die Einleitung folgt – und, kritisch angemerkt, wohl eher Kapitel 1 heißen müsste – leistet die Autorin eine gelungene historische Einbettung, aus der heraus sie die oben skizzierten Fragestellungen verdichtet und im Kapitel 3 auf vier relevante und aktuelle Autoren und deren Schriften bezieht, deren Gegenstands- und Funktionsbestimmung eines neuen methodisch-didaktischen Handelns sie vor dem Hintergrund ihrer Thesen gelungen und kompakt vorstellt und diskutiert: Diese Autoren sind Rolf Arnold, den die Autorin einer systemisch-konstruktivistischen Position zurechnet, außerdem Hermann Forneck, der poststrukturalistischen Ansätzen zugeordnet wird, sowie Joachim Ludwig (subjektwissenschaftliche Position) und Erhard Meueler (emanzipatorische Position).

Da nach wie vor bezüglich poststrukturalistischer Ansätze offen bekanntes Unwissen und provoziertes Unverständnis häufig anzutreffen sind, stellt die Autorin in Kapitel 4 die Foucault'sche Machtanalytik noch einmal vor. Das Kapitel ist gelungen, bietet aber mit gouvernementalitätstheoretischen Ansätzen vertrauten Leser/inne/n wenig Neues. Im Kapitel 5 erfolgt die Relektüre der vorgestellten Autoren vor dem Hintergrund des Theoriekonzepts. Die Autorin orientiert sich an der „interpretativen Analytik“ von Dreyfus und Rabinov, deren Werk einen Klassiker der Foucaultinterpretation darstellt. Analysiert werden das Konzept des virtuellen Lernraums (Arnold), der Selbstlernarrangements (Forneck), der Fallarbeit (Ludwig) und des Lehr-Lernvertrags (Meueler). Bei aller Differenz können gemeinsame Aspekte in Forderungen der neuen Lernkultur festgemacht werden, eine Aufforderung zur Eigenaktivität bei gleichzeitiger Definition und Formierung des Feldes, auf dem diese Eigenaktivität erfolgen kann. Die programmatische Fassung der Lernenden erfolgt bei den vorgestellten Autoren unterschiedlich als autopoietisches System (Arnold), regiertes (Forneck), vergesellschaftetes (Ludwig) oder determiniertes Subjekt (Meueler). Nach Ulla Klingovsky veranlassen die Programme

der vorgestellten Autoren eine qualitative Transformation von Subjektivität (funktionale Subjektivität), während sie vorgeben, eine Erhöhung von Freiheit und Handlungskapazität zu erwirken. Dass die geforderte, permanente Überarbeitung der Subjektivität im doppelten Sinne auch eine Zumutung ist, kann in der vorliegenden Publikation gezeigt werden.

*Stefan Vater*

Kronauer, Martin (Hg.)

### **Inklusion und Weiterbildung. Reflexionen zur gesellschaftlichen Teilhabe in der Gegenwart**

W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld 2010,  
316 Seiten, 32,90 Euro,  
ISBN 987-3-7639-1964-2

Die Veröffentlichung steht im Zusammenhang mit der Konstituierung eines Programmschwerpunkts „Inklusion durch Weiterbildung“ am DIE – so die neue Programmleiterin Monika Kil in den Vorbemerkungen. Der Herausgeber, Berliner Soziologe und zugleich „Senior Researcher“ am DIE, liefert in Form einer Einleitung und eines eigenen Themenbeitrags einen übergreifenden Problemaufriss zu dem hier zentralen Begriffspaar „Inklusion/Exklusion“. Es verweist als analytische und zugleich normative Kategorie auf die zentrale „soziale Frage der Gegenwart“ (S. 25). Bei dieser geht es nicht allein um die im Weiterbildungsdiskurs hinlänglich bekannte Problematik sozialer oder bildungsbiographischer Ungleichheit, sondern um gesellschaftliche Teilhabe von Subjekten in einem umfassenden Verständnis. Diese Thematik stellt Kronauer in einen sozialgeschichtlichen, demokratietheoretischen und wohlfahrtsstaatlichen Bedingungszusammenhang der kapitalistischen Moderne hinein. Hauptsächlich unterschieden werden drei Ebenen, auf den gesellschaftliche Teilhabe vonstattengeht oder – nicht selten – unrealisiert bleibt: Erwerbsarbeit, Sozialstaat und Familie bzw. der Bereich sozialer Nah-

beziehungen. Diese Handlungszonen bilden „relativ eigenständige, aber zugleich komplementäre Institutionen der Inklusion“ (S. 49), wobei in negativer Hinsicht „auch die Exklusionsprozesse in den jeweiligen Dimensionen ‚übergreifen‘ (...) und sich einander wechselseitig verstärken können“ (S. 49f). Dabei setzt Exklusion als Kontrastbegriff zu Inklusion bereits einen Anspruch auf Zugehörigkeit und Teilhabe voraus, ohne dass dieser Anspruch – etwa Teilhabe am Sektor der Erwerbsarbeit – auch eingelöst würde (vgl. S. 44).

Die folgenden sieben Autor/inn/en sind als Mitarbeiter/innen ebenfalls dem DIE verbunden. Sie nehmen die soziologischen Impulse des Herausgebers auf und leisten themen- oder aufgabenbezogene Spezifizierungen für den Weiterbildungsbereich. So wird die Inklusionsproblematik anhand zentraler Felder im Schnittpunkt von Weiterbildung und Gesellschaft hinsichtlich des Forschungsstandes, der Problemlage, der Rolle von Weiterbildung (bzw. von Weiterbildungsangeboten) und möglicher programmatischer Perspektiven aufgearbeitet. Diese Themen heißen Langzeitarbeitslosigkeit (Reutter), Migration (Reddy), Alter bzw. ältere Erwachsene (Friebe), Literalität (Husain), Analphabetismus und Grundbildung (Tröster), Geschlechterfragen (Veneth) und Organisation (v. Küchler).

Von einem besonderen bildungs- und berufsfeldpolitischen Interesse dürfte der Beitrag von F. v. Küchler sein. Dort wird die Rolle der Weiterbildungsorganisationen unter den Vorzeichen der prekären Finanzlage beleuchtet und gefragt, inwiefern das Gesamt der pluralen Träger mit seinen milieuspezifisch angepassten Angeboten zur Inklusion „in und durch Weiterbildung“ (S. 284) beiträgt. Insofern schließt ein Autorenkollektiv diesen insgesamt instruktiven Band nicht lediglich mit einem forschungsprogrammatischen Ausblick ab. Angesprochen werden vielmehr alle professionellen Weiterbildungsakteure dahingehend, inwiefern die sich zuspitzende Inklusionsproblematik als ein nicht mehr zu vernachlässigender Handlungsimpuls auf